



HANS WRAGE WERKVERZEICHNIS

"AQUARELLE" VON KURT GERNTKE

Eröffnungsrede von Kurt Gerntke zur Ausstellung
"Aquarelle" in Warstein am 8. Juni 1986

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hans Wrage wuchs in der Nähe der Michaeliskirche, dem Michel auf, stammt damit aus dem Herzen Hamburgs und ist in seinem Werk der Stadt, dem Hafen und dem niederdeutschen Raum sehr verhaftet. Hier in der Warsteiner Ausstellung sind nur Anklänge davon zu spüren, aber es bot sich an, durch die Aufteilung der Ausstellung auf die verschiedenen Räume, Reiseeindrücke aus dem Süden und dem Norden in Gemeinschaft mit Arbeiten aus dem Hamburger Raum auszustellen.

Der junge Hans Wrage lernte Gebrauchswerber, nahm aber auch bald schon Unterricht bei Professor Friedrich Schaper, einem bedeutenden Hamburger Maler. Dann ist ein Aufenthalt in Worpsswede wichtig, denn Maria Vogeler führte dort ein offenes Haus, nachdem ihr Mann, Heinrich Vogeler, getrieben von kommunistischen Ideen nach Rußland gegangen war. Der Künstlerkolonie war Ende der dreißiger Jahre nicht mehr in Blüte und doch wird man die Wurzeln von Wrages Landschaftsmalerei auch in der Begegnung mit dieser berühmten Moorlandschaft suchen können.

Wrage wurde 1940 eingezogen, geriet 1943 in Gefangenschaft und kam über England in die USA, wo er bis 1947 bleiben und arbeiten mußte. Aber im Camp gab es auch künstlerische Fortbildung durch Kurse der Harvard-Universität z.B. in Kunstgeschichte, und begabte Gefangene malten unter Anleitung des österreichischen Malers Walter Honeder.

Nach dem Krieg belegte Hans Wrage Kurse an der Landeskunstschule, die heute Hochschule für Bildende Künste heißt. Er wurde Lehrer an der Berufsschule für Wirtschaftswerbung, ist Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler in Hamburg und freut sich, daß ihm nach der Pensionierung mehr Zeit als früher zum Malen bleibt.

Für diese Ausstellung hat Hans Wrage bewußt aus seinem Oeuvre eine Einengung auf den Themenkreis „Aquarell“ vorgenommen und es ist sicherlich sinnvoll, an dieser Stelle einen kleinen Exkurs über diesen Zweig der Malerei zu machen.

Kunsthistorisch findet man den Grundvorgang, Farbpigmente in Wasser zu lösen und zu verstreichen, bereits bei der Höhlenmalerei, aber im Bereich der bewußten Kunst beginnt das Aquarell bei Albrecht Dürer. Vorher war die Linie als Träger der Form ungleich wichtiger als die Farbe, mit der zum Beispiel Mönche die Initialien ihrer Pigmente unterlegten. Die Farbe hatte dienende Funktion und als erster nahm Dürer Wasserfarbe und tuschte damit reizvolle Ansichten, so von Trient und Trintperg während der Italienreise 1495. Es gibt in seinen Bildern zwar auch gezeichnete Passagen, aber es überwiegen die großen Flächen, in denen der Bildaufbau nur durch Farbe und durch die Grenzen der verschiedenen Nuancen auf dem Papierbild entsteht.

Dürer hat in der Aquarelltechnik keine unmittelbaren Nachfolger gehabt, es sind in den folgenden Jahrhunderten Zeichnungen und Drucke laviert, also leicht mit Wasserfarbe ausgemalt worden, auf das Abenteuer des reinen



Aquarells haben sich dann, wenn man nur die Hauptstationen der Kunstgeschichte abtasten will, die Engländer eingelassen. Besonders bekanntgeworden ist William Turner und es wurde eine „Society of Painters in water-colours“ gegründet. Die deutsche Romantiker haben aquarelliert, und es gab schönste Blüten dieser Malweise bei den Expressionisten - Nolde und der Kreis um den „Blauen Reiter“ seien genannt. Für die verkrustete Gesellschaft vor 1914 waren die damaligen Aufbrüche zerfließender und agierender Farben (und auch Formen) eine Provokation, während wir die Ekstase von damals heute anders annehmen.

Nach den wilden Zeiten im Auf und Ab der Kunst, die wir in den letzten Jahrzehnten miterlebt haben und von der man annimmt, daß sie die Aussage unserer Zeit sei, erscheint das Aquarell, so wie es hier hängt, eher ruhig. Dabei ist es eine Kunstform, in der das Wagnis des Künstlers und seine intuitive Steuerung erstaunliche Wirkungen zeitigt, die nur deshalb den an Kunst gewöhnten Menschen unsrer Tage so leicht zu erreichen scheint, weil wir ein, Gärungsprozeß in der - ich sage einmal „wilden“ - Kunst und auch in der Werbung ausgesetzt sind, der uns keinen Anstoß mehr nehmen läßt, an den verfremdeten Farben und Formen, die bei der Aquarellmalerei häufig entstehen und den künstlerischen Wert bestimmen - ich sage es vorsichtiger- bestimmen können.

Der Münchener Maler Max Unhold hat kurz nach dem Krieg ein Buch „Über die Malerei“ geschrieben und dabei so formuliert, daß man es kaum besser sagen kann. Ich zitiere deshalb wesentliche Passagen:

„Das Aquarell ist das reinste Dokument malerischer Leidenschaft. In winzigen Porzellannäpfen und Tuben schlummert die phantastische Möglichkeit, aus unendlich verdünnter Materie ein Bilde der Welt entstehen zu lassen. Vorsicht und Kühnheit sind gleichermaßen gefordert; wenn ein Ton zu kräftig angelegt wurde, kann er nie mehr hellste Helligkeit werden, und die ihn umgebenden abstechenden Dunkelheiten, aus denen das Licht resultieren soll, können in Linie und Farbe von Anfang an gar nicht präzise genug sitzen. Nie sonst erfährt ein Künstler so überzeugend, wie uneinheitlich daß Auge sieht und erlebt solch einen inneren Triumph, wie wenn eine ins Unfertige gesetzte Farbe am Schluß sich als richtig geahnt, als kalt oder warm genug erweist.“

Soweit Max Unold

Das Erlebnis, das angelegte Aquarell aus dem nassen Glanz während der Arbeitsphase in der Verwandlung zum trockenen bemalten Papier mit wachen Sinnen zu begleiten, hat Hans Wrage sicherlich oft gehabt, denn Aquarellieren ist neben der Ölmalerei, der Zeichnung und dem Siebdrucken wohl das Gebiet, auf dem Hans Wrage eine besondere Meisterschaft entwickelt hat. Deshalb hat er sich auf das Aquarell beschränkt und zeigt in diesem Raum in Gruppen Bilder mit Transparenz und Leichtigkeit, andere in denen der Farbauftrag pastöser erfolgt ist und andere, in denen eine Zeichnung mit einem fetthaltigen Stift dem Gesamtwerk deutliche Konturen vorgibt.

Hans Wrage arbeitet nur vor der Natur, denn er ist ein Nachfahre einer besonderen Hamburger Schule. - ich will hier in Warstein nicht lokalpatriotisch werden, aber



HANS WRAGE WERKVERZEICHNIS

"AQUARELLE" VON KURT GERNTKE

soviel sei gesagt: Der erste Direktor der Hamburger Kunsthalle war seit 1886 bis zu seinem Tod 1913 Alfred Lichtwark. Er wollte weg von den muffigen, schwülstigen Ateliermalerei und regte junge Maler zur „plain air“-Malerei an, sicherlich auch als Reaktion auf den französischen Impressionismus, und erreichte es, daß auch das diffuse Licht im Norden Anstoß zum Malen für eine sehr leistungsfähige Gruppe von Malern im „Künstlerclub von 1896“ wurde. Und das Aquarell lebt vom Licht.

Wenn Hans Wrage den Standort für seine Blick in die Welt gefunden hat, gliedert er häufig den Raum auf dem Papier mit wenigen leichten Bleistiftstrichen, die im fertigen Aquarell Bestandteil des Werkes werden. Die ganze Fläche wird leicht getönt und damit befeuchtet, so daß dann Naß in Naß das Bild entsteht und in seinen Verläufen, in den Überlagerungen und in den Grenzbildungen seine Einmaligkeit und seinen Charme entwickelt. Die notwendig rasche Arbeitsweise ist nur dem geübten, sicher gesteuerten Künstler möglich. Aber auch der Zufall kann mitspielen. Es gibt hier im Raum auch Beispiele, wo ungewollte Regentropfen oder Schneeflocken auf das feuchte Bild liefen und alles zu verderben drohte; wo es sich dann aber herausstellte, daß sich die Himmelsgaben nach dem Auftrocknen harmonisch ins Werk fügen und es abrundeten.

Meine Damen und Herren, man redet zwar aus Vernissagen, aber das Wichtigere ist das Sehen, und ich hoffe, daß Sie daran Freude haben werden.